

Ersteinst
auf der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopie für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Aufwendung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummer 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

1861
Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Jm.-Exp., Dorotheab. 3.,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.
Bd. 1; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Oepelik,
Wollzeile 22, Haasenstein
& Vogler I. Wallfischg. 10,
R. Mosse, Seilerhätte 2;
fürs Ausland Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Pa.;
Der Raum einer einpa-
rtigen Garnungszeile
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. d. W., erst der
Stempelgebühr 30 kr.

Fillial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szász-Régen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotzitz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 1. Hermannstadt, Donnerstag am 1. Januar 1874.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Mit dem ersten Januar beginnt ein neuer Jahrgang unseres Blattes. Die uns bisher zu Theil gewordene Unterstützung ist uns Vürge der Theilnahme auch für die Zukunft.

Wir werden Alles aufbieten dieser Theilnahme werth zu sein. Wir werden die politischen Ereignisse, insbesondere jene, welche die Verhältnisse des sächsischen Volkes berühren, ohne verbitternde und der guten Sache nur schädende Schroffheit, jedoch mit patriotischer Offenheit und muthvoller Entschiedenheit, in Originalartikeln von tüchtigen heimischen Kräften, und zwar öfter als bisher, besprechen und in dieser Beziehung den wahren Streben der öffentlichen Meinung maßvollen Ausdruck zu geben trachten.

Es wird ferner unser eifrigstes Bemühen sein, die gerechten Interessen des Publikums gewissenhaft vor Augen zu halten und möglichst zu befriedigen.

Die wichtigsten Ereignisse werden wir auch fernerhin durch Original-Telegramme zur Kenntniß unserer Leser bringen.

Wir werden eine Rubrik für wissenschaftliche Originalbeiträge eröffnen, wosür wir schon Beiträge von tüchtigen Federn besitzen.

Auf die Rubrik: Lokal- und Tagesnachrichten und auf das Feuilleton wird besondere Sorgfalt verwendet werden.

Ueberhaupt werden wir keine Opfer scheuen, um unsere Leser nach allen Richtungen hin zufrieden zu stellen.

Somit erlauben wir uns zur Pränumerations auf unser Blatt einzuladen.

Die Abonnementsbedingungen sind, wie bisher:

In loco:	Mit Postversendung:
10 fl. — kr. . . . Ganzjährig . . .	14 fl. — kr.
5 " " . . . Halbjährig . . .	7 " — "
2 " 50 " . . . Vierteljährig . . .	3 " 50 "
— " 85 " . . . Monatlich . . .	1 " 20 "
1 " — mit Zustellung ins Haus.	

Die Abonnementsbeträge für auswärtige Abonnenten werden franco durch die Post erbeten.
Hermannstadt, 1. Januar 1874.

Redaction und Verlag
„der Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Th. Steinhausen.

Eine Frage des Privatrechts.

In den Gesekentwürfen über die neue Arrondirung ist ein Passus enthalten, wonach über das „sächsische Nationalvermögen“ ein eigener Gesekartikel Bestimmungen treffen soll.

Es ist das eine ominöse Stelle der Entwürfe, die freilich nicht nur an dieser sterblich sind, und wahrlich wenig erbaulich klingt sie denen, die noch immer auf eine eigene Behandlung der an Siebenrichter-Urbarralitäten mit Spannung und einem Grade von Mißtrauen warten, der vielleicht nicht gerechtfertigt aber sehr erklärlich ist.

Aber auch abgesehen von diesem Präcedenz erscheint uns in dieser Bestimmung eine elastische Ausdehnung der Rechte des Parlamentes zu liegen, die das Maß dessen überschreitet, was man gesetzlicher Weise der Wirksamkeit des höchsten Vertretungskörpers im Reiche zuschreiben kann.

Soll etwa der Gedanke sich dahinter bergen, daß seinerzeit die Majorität des Reichstages darüber Beschlüsse fassen soll, was nun mit dem sächsischen Nationalvermögen zu geschehen habe, zu welchen Zwecken es dienen, wer es verwalten solle, so müssen wir mit aller Energie dagegen protestiren. Wir müssen uns verwahren dagegen, daß sich der Reichstag anmaße, Fragen des reinen Privatrechtes in den Kreis seiner Beschlußfassung zu ziehen — denn in diesen Fragen ist der einzige Richter das Civilgesetz.

Warum aber dann jene Bestimmung? Warum die Möglichkeit nicht von vornherein ausschließen, daß der Reichstag seine Machtsphäre überschreitend, sich zu ungesetzlichen Maßregeln hinreißen läßt.

Wir gehen von der heute in uns noch schwerwiegenden Ueberzeugung aus, daß an die bestehenden durch allerhöchste Sanction gesegneten Bestimmungen, die aus dem Nationalvermögen für Zwecke der Bildung fließen, Niemand die Hand zu legen wagt, daß auch nur der Versuch im Parlamente selbst mit Entrüstung zurückgewiesen werden wird.

Was soll also der Reichstag — welche Normen soll er schaffen? Sache des Eigenthümers ist es mit seinem Vermögen frei zu gehahren, frei über dasselbe zu verfügen, es ist das ein Grundsatz, welchen die Röhsten der Nothen, die auf den Bänken der 48er Partei sitzen, kaum in Abrede stellen werden.

Man überlasse also dem Eigenthümer auch für die Zukunft frei zu walten und hüte sich, sein Recht durch gesetzliche Bestimmungen zu beschränken, die einer gesetzlichen Grundlage entbehren.

Eigenthümer des Nationalvermögens aber sind die in der Nations-Universität heute noch legal vertretenen Kreise des Sachsenlandes und diese werden, wenn den Anschauungen der Reichstags-Majorität die sächsische Nations-Universität zum Opfer fiele, sich selbst ein Organ schaffen, welches für die gedeihliche Gebahrung mit dem Vermögen, für die genaue Einhaltung der bestehenden Widmungen ihnen, und zwar ihnen allein verantwortlich ist.

Es ist wohl die Frage der Erwähnung werth, ob nicht heute schon die Forderung gebieterisch sich geltend macht, Vorkehrungen zu treffen, daß das uneingeschränkte Eigenthumsrecht gewahrt bleibe.

Es ist kein müßiger Einfall, das Haus zur Zeit zu bestellen. — Und wenn wir auch trotz alledem und alledem noch nicht zu jenen Schwarzlebern gehören, die da meinen, daß das Band, welches die einzelnen Theile des Königsbodens verknüpft, so rasch und gar auf alle Zeiten zerschnitten werde, so müssen wir doch dem Gebanten seine volle Berechtigung wahren, daß eine Maßregel, die zur Sicherung der bestehenden, durch Recht und Gesetz geheiligten Zustände abzielt, je eher zu ergreifen ist. —

Worin diese Maßregeln zu bestehen haben, und welche am ehesten sich empfehlen, darüber wollen wir heute nicht uns äußern, denn wir sind der Meinung, daß dazu vor Allen die Vertretung des Königsbodens berufen ist; — die sächsische Nations-Universität hat das Recht und die Pflicht, alle jene Vorkehrungen zu treffen, welche den ungeschmälerten Fortbestand des Nationalvermögens zu sichern geeignet sind. —

Die sächsische Nations-Universität hat ihre Sitzungen der Feiertage wegen unterbrochen und wird ihre Thätigkeit in nicht ferner Zeit wieder aufnehmen. — Daß sie überhaupt nicht geschlossen werden konnte, hatte, wie wir dies schon früher ausgeführt haben, darin seinen Grund, daß die Majorität die Abfassung einer Denkschrift über die municipale Frage des Königsbodens für unbedingt notwendig fand. — Nun nach unserer Ansicht ist jene politische Denkschrift von höchst untergeordnetem Bedeutung gegenüber der Vermögensfrage; — sie kann höchst schätzbares Material liefern für die Beurtheilung unserer Wünsche und Beschwerden an maßgebenden Orten — allein weder ist der Boden, auf dem sie fußt, von solch unverrückbarem Charakter, als ihn unsere privatrechtlichen Ansprüche tragen, noch ist ihre Wirkung auch nur annähernd von solcher Tragweite, als ein gesunder, legaler Beschluß über die Sicherung des Nationalvermögens für kommende Zeiten und darum empfehlen wir der neu zusammentretenden Universität — die Frage des Privatrechtes, die wir heute berührten, auf das wärmste.

Ungarische Stimmen über den Gesekentwurf, betreffend die beabsichtigte Arrondirung der Municipien.

Hermannstadt, 31. December.
„Hon“ sagt in seinem Leitartikel: „Wir haben es öfter gesagt, können es aber diesmal mit mehr Berechtigung als jemals sagen: Szecsenyi hatte Recht, unser größtes Uebel ist, daß wir das „logische Nacheinander“ nicht festzustellen wissen. Das gilt auch von dem allerneuesten vorgelegten Gesekentwurf der Regierung über die Arrondirung der Municipien. Die Inopportunität des Gesekentwurfes in jetziger Zeit werden wir an anderer Stelle unseres Blattes nachweisen; welsch logischer Unsinn derselbe und wie verfehlt seine Grundlage sei, das wollen wir hier erörtern.“

Das Land verlangt nach administrativen und finanziellen Reformen, weil es das brennende Bedürfniß derselben empfindet und die Regierung tritt anstatt mit diesen mit der Territorial-Arrondirung hervor. Sie kümmert sich nicht um die materielle Reform des Verhältnisses und Geschäftskreises der Comitate und der Zentralregierung, sondern will die Reform auf Grundlage der zunächst zu reformirenden alten Verhältnisse und Geschäftskreise mit einer neuen territorialen Zerstückelung inaugu-

Feuilleton.

Noch zur rechten Stunde.

Erzählung
von Karl von Kessel.

Es gibt Personen, verehrter Leser, zu denen man gleich beim ersten Begegnen eine sympathische Hineinigung fühlt und in deren Herzen man sich schon nach wenigen Stunden wie in einem bekannten Busche zurechtzufinden meint; es gibt aber auch Landschaften — und dieser etwas ausgedehnte Vergleich möge mir gestattet sein — welche dem Auge von vorn herein so wohlthuend erscheinen, daß man sich unwillkürlich von dem Gedanken erwärmt fühlt: „Ja, hier möchte ich immer bleiben, hier würde ich mich glücklich fühlen!“

Ich weiß nicht, ob unsere Ansichten darin zusammentreffen, aber ich liebe eine Gegend mit fast abfallenden, im frischen Grün prangenden Höhen, dazwischen fruchtbar, wohlbebaute Thäler, wo sich die Arbeitsamkeit der Menschen bemerkbar macht, wo der Pflug seine breiten segensreichen Furchen in das Gedröck zieht, wo hier und da der Silberstreifen eines klaren Baches in der Ferne aufblitzt und wo inmitten einer so schönen Natur ein stiller Friede uns umgibt, der nur hier und da durch den wohlthuenden Gesang der besiedelten Bewohner des Feldes und Waldes, oder durch das muthige Aufwiehern eines Rosses, oder durch das Aufjauchzen genüsslicher, in ihrer Thätigkeit sich glücklich führender Menschen unterbrochen wird. —

Es war etwa in der zehnten Vormittagsstunde, als ein Herr zu Pferde, von einem Reitknecht begleitet, einen breiten Fußweg verfolgte, welcher zu einer Höhe allmählig emporstieg, deren bewaldeter Kamm sich wie ein aufgespannter Fächer gegen die im Rücken liegende, mit grünen Feldern bedeckte Ebene ausnahm. Das Äußere des Herrn, von dem

wir hier sprechen, war wohl geeignet, ihm als Empfehlungsbrief zu dienen. Die Natur hatte ihm einen schlanken und dabei doch kräftig gebauten Körper verliehen, ein blonder Bart bedeckte seine Oberlippe, ein paar dunkelblaue Augen harmonirten mit der feingewölbten Stirn, und wenn man seinen Mund betrachtete, so lag auf den leicht aufgeworfenen Lippen etwas, welches zu sagen schien: „Ich bin mit mir selbst zufrieden und Sorgen kenne ich, Gott sei Dank, nicht!“ — Dabei gab sich aber doch auch zugleich etwas Sinniges in seinem Wesen kund — ein ruhiger Ernst, eine gewisse Festigkeit, welche andeuteten; daß er Menschen und Sachen ohne Leidenschaft zu beurtheilen gewohnt sei und daß er sich bei seinen Entscheidungen nicht bloß durch äußere oder innere Anregungen leiten ließ, sondern daß er dabei auch seinen kalten Verstand zu Rathe zog. Daß der Reiter übrigens früher Militär gewesen war, trat auch jetzt noch in seiner äußeren Erscheinung deutlich hervor, und die Art, wie er zu Pferde saß und wie er das Thier, welches ihn trug, zu führen verstand, gab der Vermuthung Raum, daß er einst bei der Cavalerie gestanden.

Er hatte jetzt den vorerwähnten Berggücken erreicht und war kurz darauf jenseits des Gehölzes angelangt. Hier hielt er sein Pferd einen Augenblick an und ließ seine Blicke einige Minuten mit Wohlgefallen über die vor ihm liegende weite Ebene streifen. Einzelne zerstreut liegende Gehöfte traten zwischen den bereits im ersten Lehrenschmuck prangenden Feldern hervor, neben diesen erhob sich aber, jetzt schon ganz erkennbar, ein im Renaissancestil erbautes Schloß von mittleren Dimensionen, umgeben von ausgedehnten Wirthschaftsgebäuden und in seiner hinteren Front sich an einen umfangreichen Park anlehnend, bis das Auge schließlich weiter zurück, wieder auf bewaldete Bergpartien stieß.

Nach kurzer Zeit hatte der Reiter, wie gesagt, angehalten, dann setzte er seinen Weg wieder fort und gelangte schließlich in eine breite, von wilden Kastanienbäumen besetzte Allee, welche unmittelbar nach dem vorerwähnten Herrenhause auslief.

Ein leichtes Lächeln kräuselte die Lippen unseres Bekannten, als sich jetzt sein Blick noch einmal auf dasselbe richtete, ein Lächeln, ähnlich

dem, womit man schon im Voraus alte Bekannte herzlich willkommen heißt, dann setzte er sich im Sattel fester zurecht, zog die Zügel straffer an und brachte sein Pferd durch einen leisen Schenkeldruck in einen leichteren Trab.

„Vorwärts, Lord,“ sagte er, dem Thiere schmeichelnd auf den schlanken, glänzenden Hals klopfend, „vorwärts, und präsentire dich in möglichst vortheilhafter Weise. Ich werde dich dabei nach Kräften unterstützen; wir müssen Beide zeigen, daß wir noch nichts verlernt haben, und du weißt, es werden sich Remer Augen auf uns richten. Also auf-gepaßt, Mylord, damit wir dem Regiment auch diesmal Ehre machen!“ —

Ein neuer leiser Schenkeldruck genigte, um das trefflich dressirte Thier in einen kurzen Galopp zu setzen, und während dasselbe mit seinem schlanken Körper kaum den Boden zu berühren schien, flog es in ziellichen Sägen vorwärts, und schon nach kurzer Zeit hielten Roß und Reiter auf dem geräumigen Vorhofe des Schlosses, dessen Einfassung ein zierliches, aus Gußeisen bestehendes Gitter bildete.

„Das hast Du gut gemacht,“ rief eine kräftige Stimme, und zugleich beugte sich ein Herr, ebenfalls erst im Anfange der Dreißiger, über einen Balcon, welcher den Vorbau eines von zierlichen dorischen Säulen getragenen Porticus bildete. — „Eleganz und Siderheit zugleich; wahrhaftig, unser alter Eisenreiter Regimentscommandeur, welcher doch immer etwas zu tadeln hatte, würde diesmal Nichts an Dir auszusagen gehabt haben!“ —

„Sehr verbunden,“ lachte unser Bekannter, Egbert von Hohenheim, und zugleich listete er mit einer entgegenkommenden Verbeugung seinen Hut gegen eine Dame von etwa sechsundzwanzig Jahren, die sich ebenfalls über die Brüstung des Balcons gelehnt hatte, und erwiderte den Gruß des Barons mit einem heiteren Lächeln, wie dies unter alten Bekannten gestattet ist. —

„Soll ich dir entgegen kommen, oder findest Du den Weg allein zu uns herauf?“ fragte Herr von Wolfshagen scherzhaft.

„Du siehst, ich vermag mich schon allein zurecht zu finden,“ lachte der Andere, in drei Sprüngen war er auf der oberen Treppentstufe

viren. Das ist ein Aufdenkposten der logischen Reihenfolge, deren richtige Anwendung es erheischt, daß die größere Reform der kleineren, die dringendere der minder notwendigen, die materielle der formellen vorausgehe. Wenn wir daher wollen, daß die Regierungs- und die autonomen Maschinen, zumal durch Vereinfachung, Zueinandergreifen und Zusammenfallen der Zentren rascher, besser und billiger gemacht werde: so müssen früher die Agenden des zentralen und autonomen Räderwerkes und dann erst die Territorial-Eintheilung festgestellt werden. Darum ist auch die Auffassung des Ministers des Innern eine unrichtige, wenn er glaubt, die Territorial-Eintheilung sei schon an und für sich eine Verwaltungs-Reform und finanzielle Erparnis.

Das kann gerade durch das neue Eintheilungs-Projekt erwiesen werden. Aus dem jetzt bestehenden 410 Verwaltungskreisen sollen 370 gemacht werden. Die Zahl derselben soll demnach vierzig vermindert werden. Das ist die eigentliche Reform, denn die Zerstückelung der Comitats ist nur eine Centralisation und somit gar nichts, die zwar hier und da durch territoriale, oder nationale Rücksichten gerechtfertigt erscheint, aber weder als Verwaltungs-Reform noch als eine zum Ziele führende Sparmaßregel gelten kann. Das Wesen der Reform würde also darin bestehen, daß die Zahl der Verwaltungskreise reduziert und deren Amtssitz mit dem Steueramt und den Bezirksgerichten zusammenfallen würde. Das ist an und für sich bloß eine äußerliche Veränderung, die nur dann als wirkliche Reform angesehen werden kann, wenn dadurch die Administration besser und eine Erparnis möglich gemacht wird. Das müssen wir jedoch entschieden bezweifeln, denn die erforderliche Anzahl des Verwaltungs-Peronales wird nicht so sehr durch die Zahl der Bevölkerung und die Ausdehnung des Gebietes, als vielmehr durch die Größe der Geschäfte bedingt.

Hievon kann sich Jeder überzeugen, der den Geschäftsumfang eines hauptstädtischen Bezirksamtes und den eines in unentwickelten, anfänglichen Verhältnissen befindlichen Comitatsbezirks betrachtet. Wenn also — wie der Minister des Innern will — hinfünftig im Durchschnitt nicht 10, sondern 13 Quadratmeilen, — nicht 7000 bis 44.000, sondern überhaupt 30.000 Seelen auf je einen Bezirksbeamten entfallen sollen: dann wird die Anzahl der Bezirke zwar eine geringere sein, aber ohne Reform; die Geschäftsstücke bleiben, die Art ihrer Erledigung wird die frühere sein und so wird man entweder das Personale vermehren müssen, oder aber wird die öffentliche Verwaltung schlechter und langsamer, folglich auch kostspieliger werden. Das kann doch gewiß nicht als Reform und als Erparnis gelten.

Bestehen wir uns den anderen Factor; es müssen ungefähr 277 (oder wenn die Zahl derselben, wie versprochen wird, um 27 reduziert werden soll) beziehungsweise 250 Steuerämter beibehalten und diese unter 370 Bezirke aufgeteilt werden. So bleiben dann noch immer 120 Bezirke ohne Steueramt und 3.600.000 Menschen werden gezwungen sein, in Angelegenheit ihrer Staatsschuldigkeit sich außerhalb ihres Bezirkes zu begeben. Weshalb? Weil man ohne die Reform des verwirklichten Mechanismus der Verwaltung des Comitats, der autonomen Steuerzahlung und der staatsfinanziellen Verwaltung durch eine Territorial-Eintheilung reformieren wollte; so daß, wenn die wirkliche Reform durchgeführt sein wird, die ganze Neueintheilung verworfen werden müßte; denn man möge sagen, was man will, durch die neue Eintheilung wird nicht nur der Verwaltungs-Apparat nicht vereinfacht werden, sondern auch die eigentliche Reform wird dadurch nicht vorbereitet sein. Denn wenn die Staats-Steuerämter in Folge der auf einer autonomen Basis beruhenden finanziellen Reformen auch entfallen oder bedeutend reduziert werden, so wird die jetzt finanzielle Eintheilung, welche gleichfalls sehr kostspielig und mit Schwierigkeiten verbunden ist, eine ganz überflüssige Arbeit sein.

Auch bei der Reform des Justizwesens wird nicht die einfache Verlegung, oder gar die Reducierung der Bezirksgerichte, sondern die Verminderung ihrer Agenden, die Einführung des öffentlichen Notariates und der Friedensrichter die eigentliche Reform bilden, daher es mindestens überflüssig ist, eine neue Gerichts-Eintheilung zu einer Zeit durchzuführen, in der die vereinfachte Eintheilung der Geschäftskreise ein viel brennenderes Bedürfnis und nützlichere Reform ist. Und wie schwierig es ist, ohne Durchführung dieser Reformen auch in der Territorial-Eintheilung erhebliche Verbesserungen anzubahnen, beweist der Umstand, daß das vorgeschlagene Ziel: das Zusammenfallen der Mittelpunkte für öffentliche Verwaltung, Rechtsfleße und Finanzwesen nicht erreicht wird, obgleich wir anerkennen, daß die Idee gut ist und, insofern sie verwirklicht wird, auch von guter Wirkung sein kann, weil derart nicht nur die Bürger viele Kosten ersparen dürften, sondern auch unsere kleineren Städte bedeutend gewinnen und magarifiziert werden würden. Diesbezüglich war die Regierung von einem richtigen Gefühl geleitet. Natürlich würden wir auch ihren Plan billigen, wonach der Stuhlrichter im Mittelpunkt des Bezirkes wohnen soll; doch müßte dem die Einführung der Justizämtern des öffentlichen Notariates und der Friedensrichter vorausgehen, damit die Bürger mit ihrem leicht und rasch erledigt werden föhrenden Angelegenheiten nicht nach dem Amtssitz des Bezirkes zu gehen brauchen.

Der Entwurf der Regierung enthält noch drei principielle Fragen, zu welchen wir unsere anspruchsvollen Bemerkungen machen wollen. Die Eine ist die, daß die ihrer Selbstständigkeit verlustig gehenden kön. freien

angelaugt, und reichte jetzt mit einer neuen entgegenkommenden Verbeugung zuerst Frau von Wolfshagen und dann seinem Freunde zur Begrüßung die Hand.

„Sobald sprechen wir noch von Dir,“ sagte der Letzte, „doch zunächst nimm Platz und stede Dir eine Cigarre an, Du weißt, meine Frau wendet dagegen Nichts ein.“

„Wie immer, nachsichtig und gütig,“ bemerkte Herr von Hohenheim, zu der Letzteren gewendet.

„Dagegen muß ich Protest erheben,“ scherzte ihr Gatte, „Albertine müßte keine Frau sein, wenn sie ohne Launen und Grillen zurecht kommen sollte; aber que faire,“ lachte Herr von Wolfshagen, „man muß das in der Ehe mit in den Kauf nehmen, und ein Bißchen veränderliches Wetter kann mitunter Nichts schaden.“

„Du armer Mann hast Dich wirklich sehr zu beklagen!“ rief im heiteren Tone die junge Frau, — „sehen Sie nur, wie der Unfriede aus seinem Gesicht spricht — finden Sie nicht auch, daß ein unverkennbarer Zug von Melancholie sich bei ihm geltend macht?“ —

(Fortf. folgt.)

Notiz.

(Neue Tassen.) Eine Neugierig englischen Ursprungs sind die „Schneurbarttassen“. Sie verdanken ihre Entstehung den Weltausstellungen, obgleich die Schneurbarttasse auf der letzten Weltausstellung in Wien nicht zu sehen war. Bei Gelegenheit der Ausstellung im Hydepark 1851 überzeugte sich nämlich John Bull, daß der Behälter des Mannes nicht nach seinem Haarwuchs und dem Gebrauch des Scheermessers zu bemessen ist. Die vielen schönen Voll- und Schnauzbärte der Foreigners mißfielen den glattstafelten Söhnen Albions gar nicht, und sie fingen an, zuerst auf Reisen, dann auch auf der grünen Insel sich den Bart wachsen zu lassen. Heute sind Voll- und Schneurbart im ganzen Königreich ganz gentlemanlike. Nur daß die Bärte beim Thee und Kaffee mitwirken, ist dem Briten unangenehm, und darum nach geschafft. Die Schneurbarttasse hat an der Stelle, an welcher sie an den Mund gebracht wird, einen Ringel, welcher das Eintauschen der Bartschere in die Stillsichtigkeit verhindert. Wären die Engländer Suppenesser, wie wir, hätten sie gewiß auch Löffel mit ähnlicher Einrichtung; jedenfalls muß man ihnen mit Bezug auf ihre Barttasse das Talent zuerkennen, daß sie's verstehen, zur Abwechslung, statt sich von der Natur immer belehren zu lassen, auch ihrerseits einmal die Natur zu belehren. Ein Versuch, die genannte Tasse als Fabricationszweig bei uns einzuführen, ist vorderhand mißlungen.

Städte nicht den mit geregelter Magistrat versehenen Städten gleichgestellt, sondern aus denselben ein neues viertes Element in unserem Municipalsystem, sogenannte „Städte zweiten Ranges“ geschaffen werden sollen, lediglich zu dem Zweck, daß sie rücksichtlich ihrer Communal-Verwaltung, ihres Haushaltes und ihrer Beamtenwahl, unter Vermittlung des Obergespanns, unmittelbar dem Minister des Innern unterstellt, demnach diesbezüglich aus dem Comitats-Verbande losgelöst werden. Dasselbe Recht kann auch jede andere Gemeinde mit 15000 Seelen verlangen, wenn sie darum ansucht. Das ist eine ganz unbegründete Complication, die lediglich auf Kosten der Selbstverwaltung und des Gemeinwohls im Comitats angebracht wird; denn gerade der zweite Grundzug: die Vereinigung des Comitats- und städtischen Elementes leidet darunter und es wäre schade, diese gesunde Idee auf diese Weise zu schädigen.

Unere dritte Bemerkung bezieht sich auf die Art der Aufhebung der städtischen Obergespannstellen; diese Institution war überflüssig, weil sie eigentlich keinen Wirkungsbereich hatte; somit ist bei Aufhebung derselben die Uebertragung ihrer Agenden auf die Comitats-Obergespanne, so wie dies die Regierung will, eine zweite Auflage des alten centralistischen Fehlers, welcher nur zu der administrativen Bevormundung der Städte führt.

Wir anerkennen es, daß die Amtssitze der Comitats an mehreren Orten, mit Rücksicht auf den politischen Standpunkt, richtig gewählt sind; aber in vielen Comitatsen kann die territoriale Vereinigung nicht einmal vom nationalen Standpunkte aus gutgeheißen werden, um so mehr muß sie vom Gesichtspunkte der öffentlichen Verwaltung aus, insbesondere hinsichtlich der siebenbürgischen Theile, mißbilligt werden.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 29. December. (Oberhaus-Sitzung.) Die heutige Sitzung wurde um 1/4 11 Uhr vom Präsidenten Index Curiae v. Maláth eröffnet.

Schriftführer: Graf Zichy-Ferraris, Graf Palavicini, Baron Desider Prónay, Baron Julius Nyáry.

Minister: Tresfort, Pauler, Baron Wendheim, Graf Szapáry, Szlávay, Szende. Den Communications-Minister vertritt Ministerialrath Hieronymi.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird vorgelesen und authenticiert. Der Präsident theilt mit, daß er im Auftrage des Hauses Ihrer Majestät die Königin zu Ihrem Geburtstage die Glückwünsche des Oberhauses übermittelte. Ihre Majestät habe dieselben höchst erfreut entgegengenommen und Ihnen Dank ausgesprochen geruht. (Die Mitglieder des Hauses erheben sich von den Sitzen und neigen die Mittelglieder des Kopfes.)

Der Präsident erbittet sich vom Hause die Ermächtigung, Ihren Majestät die Glückwünsche des Hauses zum bevorstehenden Neujahrstage darzubringen zu dürfen. (Zustimmung.)

Der Präsident macht die Mittheilung von dem Ableben zweier Mitglieder des Hauses, des Grafen Hedrich Fedorvay-Viczay, des Letzten seiner Familie, und des Baron Johann Banffy. Das Haus drückt sein Bedauern im Protokolle aus.

Nun wird zur Tagesordnung übergegangen, auf welcher sich als erster Gegenstand der Tagesordnung über Verlängerung der bestehenden, die finanziellen Angelegenheiten betreffenden Rechtsnormen befindet; derselbe wird ohne Debatte un verändert angenommen.

Der Gesetzentwurf über Bedeckung des Mehrerfordernisses für die Gömörer Industriebahnen wird vorgelesen, und ergreift als erster Redner das Wort.

Graf Johann Cziráky welcher auch heute unbedingtes Vertrauen zu dem am Ruder befindlichen Ministerium hat, und da dasselbe seit der letzten Vertrauensabstimmung des Herrn Tavernikus um zwei Mitglieder geringzähliger geworden, so kommt vom gräflich Cziráky'schen Vertrauen auf jeden einzelnen gebliebenen Minister um zwei Zehntel mehr als zuvor. Von dieser vermehrten Liebe ist auch der Ministerpräsident nicht ausgeschlossen, obgleich er den unweigerlichen Etiquettefehler beging, heute im Oberhause im schlechten Grade, ohne Orden und Seitengewehr zu erscheinen, während der Tavernikus seine sämtlichen Orden angezogen und auch den Säbel, den einst sein Vater trug, um die Lenden gezüret hatte. Wenn das Vertrauen und die Liebe des edlen Grafen zum gegenwärtigen Ministerium in den bisherigen Proportionen gedeiht, dann soll Herr v. Szlávay sich gemüthlich hüten, einmal ganz allein das „Kabinett“ zu bilden: die Liebe Cziráky's wird ihn unfehlbar erwidern. Schon heute knackten dem Ministerium alle Glieder unter der zärtlichen Umarmung dieses Politikers. Der edle Graf warf mit der leichtsinnigen, ja sündhaften Wertschätzung so um sich, namentlich in Bezug auf das Eisenbahnwesen, wie er denn auch die für die Gömörer Bahnen verlangte Million rundweg abschlug, Vergebens versprach der Vertreter des Communications-Ministeriums, Ministerialrath Hieronymi, gründliche Besserung für die Zukunft: Cziráky blieb ungerührt und legte sogar in einer zweiten, der eigentlichen Budgetrede seine Angriffe fort. Ungarn leide am höchsten Fieber, da brauche man nicht Kamillenthee oder Limonade, sondern radikale Heilmittel. Er verlangte tüchtige Erparnisse, namentlich in der Honpöschschaft, die dem allgemeinen Wohlstand der Monarchie besser, das heißt wohlfeiler angepaßt werden solle.

Graf Franz Zichy hielt eine gelehrte, mit Daten reich gespickte Rede, die darin gipfelte, daß namentlich beim Eisenbahnwesen systematisch und mitthin passanter als bisher vorgegangen werden solle, und daß ein Hauptgrund unserer schlechten Finanzen in dem Umfange zu suchen sei, daß das Volk während des Absolutismus sich gewöhnt habe, die Steuern als eine ihm ungeseglich aufgeladene Bürde anzusehen, der zu entrichten keine Sünde sei. Seither sind die Steuern geseglich geworden, die Gewohnheit des Nichtbezahlers aber sei geblieben.

An die Auffassung, welche Gyogy im Abgeordnetenhaus befandete, lehnten sich — allerdings ziemlich ungeschickt — Graf Ferdinand Zichy und der junge Baron Prónay an. Der Erstere erklärte, daß er das Budget nicht aus Vertrauen zur Regierung, sondern unter dem Drucke der Zwangslage votire. Zwischen den einzelnen Verwaltungsvorstößen sei gar kein Verhältnis. Die Steuereintreibung koste mehr als das Zweifache der ganzen Landesverwaltung. Er verlangt für den Augenblick kein detaillirtes politisches und finanzielles Programm von der Regierung, aber wissen möchte er, wie sie das Gleichgewicht im Budget herzustellen gedenke. In ähnlichem Sinne sprach Prónay.

Wie man sieht, hatten die Magnatenredner das Erwiedern auf ihre Ausfälle nicht schwer gemacht. Der Ministerpräsident nahm auch in der That das Ding auf die leichte Absehl. Das Gleichgewicht im Staatshaushalte werde er herstellen durch Verringerung der Ausgaben und durch Steigerung der Einnahmen. Die Eisenbahnen werden mit den vorstreichenden Jahren auch immer größere Einkünfte abwerfen. Es sei kein richtiges Verhältnis zwischen den einzelnen Ressorts? Das komme daher, weil diejenigen, die umgeben und entwickelt wurden, mehr kosten, als diejenigen, die man wie die Komitatsverwaltung im status quo beließ. In der That eine schöne Aussicht für die Zeit, wenn alle „Reformen“ durchgeführt sein werden. Scharf war die Entgegnung, mit welcher Szlávay die sonderbaren Liebesreden des Tavernikus vergalt. Er gab ihm die Satire zu verschlucken, daß er — Szlávay — nicht glauben könne, der edle Graf sei so radikal, seine gründliche Heilung auch mit Verletzung der bestehenden Gesetze durchzuführen zu wollen. Tröstlich klänge die Ver-

sicherung des Ministerpräsidenten, daß im Jahre 1876 kein Deficit im ordentlichen Budget mehr sein werde. „Die Botschaft höre ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ — kann man da sagen. Und was soll für das Jahr 1875 geschehen?

Gesetzentwurf

über die Territorialregulierung und Neueintheilung der Jurisdiktionen.

Erster Abschnitt. Vereinigung und Neubildung mehrerer Jurisdiktionen.

§. 1. Der Distrikt Jazygien-Rumanien wird als selbstständige Jurisdiktion aufgehoben und mit den in den nachfolgenden Paragraphen genannten Jurisdiktionen vereinigt.

§. 2. Der großhumannische Theil des jazygisch-humannischen Distriktes, zusammen mit dem am linken Theißufer gelegenen Gebiete der geseglich vereinigten Komitate Heves und Außer-Szolnok, werden zu einer Jurisdiktion unter dem Namen „Komitat Rumanien“ freit.

Als Amtssitz dieser Jurisdiktion wird die Stadt Karczag designirt.

§. 3. Der jazygische Theil des Distriktes Jazygien-Rumanien, mit Ausnahme der Pustken Kara, Jenö und Kocsér, wird mit dem am rechten Theißufer gelegenen Theile der geseglich vereinigten Komitate Heves und Außer-Szolnok vereinigt und unter der Benennung „Komitat Heves-Jazygien“ zu einer Jurisdiktion freit.

Amtssitz dieser Jurisdiktion ist Erlau.

§. 4. Der klein-humannische Theil des Distriktes Jazygien-Rumanien, ferner die jazygischen Pustken Kara, Jenö und Kocsér werden mit dem Pest-Bilis-Solter Komitate vereinigt; das dergestalt vereinigte Gebiet wird in zwei Jurisdiktionen getheilt, deren Zwischengrenzen folgende Linien bildet:

Zwischen den Gemeinden Duna-Egyházy und Solt auf der nördlichen Seite des Szabadhaller Hotters bis zur Pusta Kis-Adács, von da die Grenze des klein-humannischen Gebietes, die nördliche Gemarkung von Nagy-Körös, ferner der Pustken Kocsér, Kara und Jenö, und die südliche von Beszeny bis an die Theiß.

Der nördlich von dieser Grenzlinie gelegene Theil bildet eine Jurisdiktion unter dem Namen Pest-Komitat mit dem Amtssitze Budapest; aus dem südlich von der angegebenen Grenzlinie gelegenen Theile aber wird eine neue Jurisdiktion unter dem Namen Solter Komitat mit dem Amtssitze Kocsérmet gebildet.

§. 5. Das geseglich vereinigte Komitat Vas-Bodrog wird in zwei Theile getheilt; und zwar wird der westliche Theil, nämlich derjenige Theil, welcher zwischen einer an den östlichen Gemarkungen der Gemeinden Jankovac, Jello Sz. Joan, Bilist, Borjod, Madaras, Szantihuz, Nemes-Militics, Csokonlya, Krenovaja, Alt- und Neu-Szivacz, Cserevica, Kerektur, Kalitza, Pivnicza, Szilbas, Gaidobra und Esib gezogenen Linie und der Donau gelegen ist, die eine Jurisdiktion unter dem Namen Vascer Komitat mit der königl. Freistadt Zombor als Amtssitz bilden.

Der östliche Theil aber bildet eine zweite selbstständige Jurisdiktion unter dem Namen Bodroger Komitat, als deren Amtssitz die k. Freistadt Theresiopel designirt wird.

§. 6. Die Komitate Komorn und Gran werden unter der Benennung Komorn-Graner Komitat und mit der Stadt Komorn als Amtssitz zu einer Jurisdiktion vereinigt.

§. 7. Die Komitate Wieselburg und Raab werden unter dem Namen Wieselburg-Raaber Komitat zu einer Jurisdiktion geschaffen.

Als Amtssitz dieser vereinigten Jurisdiktion wird Ungarisch-Altenburg designirt.

§. 8. Das Barser Komitat, mit Ausnahme des nördlich von der an der nördlichen Gemarkung der Ortshäuser Szilgo und Klein-Keletha und der Stadt Ujhanya gezogenen Linie liegenden Theiles wird mit dem Hont-Komitate unter dem Namen Hont- und Barser Komitat vereinigt.

Amtssitz dieser Jurisdiktion wird die Stadt Zpolyahag sein.

§. 9. Das nördlich von der an der nördlichen Gemarkung der Gemeinde Groß-Belicz gezogenen Linie liegende Gebiet des Neutraer Komitats, ferner der nach §. 8 ausgeschiedene Theil des Barser Komitats werden, mit dem Solter Komitate vereinigt, eine Jurisdiktion mit dem Amtssitze Neuhöhl bilden.

§. 10. Die Komitate Kiptau, Turocz und Arca werden durch Vereinigung zu einer Jurisdiktion unter der Benennung: Kiptau-Turocz-Arcaer Komitat umgestaltet.

Als Amtssitz dieser vereinigten Jurisdiktion wird die Stadt Rosenbergs bezeichnet.

§. 11. Der Zipser Komitat und der auf dessen Gebiet befindliche Bezirk der 16 Zipser Städte werden zu einer Jurisdiktion unter dem Namen Zipser Komitat vereinigt.

Amtssitz dieser Jurisdiktion ist die k. Freistadt Leutschau.

§. 12. Die Komitate Abauj und Torna werden vereinigt und zu einer Jurisdiktion unter dem Namen Abauj-Torna gestaltet.

Amtssitz dieser vereinigten Jurisdiktion ist die kön. Freistadt Kaschau.

§. 13. Die Komitate Ung und Berg werden, durch Vereinigung, zu einer Jurisdiktion unter dem Namen Ung-Berg gestaltet.

Als Amtssitz dieser Jurisdiktion wird die Stadt Ungvár bezeichnet.

§. 14. Das Komitat Ugocsa wird als selbstständige Jurisdiktion aufgehoben; der von Tisza-Ullat bis Nagy-Szöllös, durch den Theißfluß und da weiter durch eine an den nördlichen Gemarkungen der Gemeinden Teleháza, Göcsényháza, Veszto, Nagy- und Kis-Tarna gezogene Linie ausgeschiedene und nördlich gelegene Theil desselben wird dem Marosarjer Komitate, der südlich von dieser Linie gelegene Theil aber dem Szatmärer Komitate einverleibt. (Fortf. folgt.)

Journal.

Schäßburg, 29. December. (Orig.-Corr.) Wenn ich Ihnen vor zwei Tagen schrieb, daß unsere Reichstagsdeputirten niedergestimmt und verstimmt in die Ferien gekommen sind und daß das, was sie erzählten, nicht geeignet ist, eine Art Zufriedenheit hervorzuzaubern, so müßte ich einer großen Unwahrscheinlichkeit mich schuldig machen, wenn ich Ihnen berichten wollte, daß unsere Universitätsdeputirten „in sichtlich geborener Stimmung“ zurückgekehrt wären. Jene sagen es trocken, daß von Pest nichts Gutes und „Erhebendes“ zu erwarten sei und betonen: Das Sachverhalt müsse brechen mit seiner Gewohnheit, große Politik zu treiben, müsse sich mehr um sich selbst, um seine inneren Verhältnisse, um gründliche Reformen auf dem Gebiete der Schule und Kirche, um Abhilfe des Nothstandes und Glendes auf materiellem Gebiete u. s. w. bekümmern, müsse arbeiten im wahren Sinne des Wortes, damit das Pödel der Deputirten (also das Volk) aufhöre, innerlich schwach und elend zu sein, sondern stark und kernig werde; denn ohne festen Halt und Grund und Stütze sei eine geistliche Wirksamkeit der Deputirten im Reichstage nicht möglich; wir müßten so werden, daß die Regierung mit uns rechnen müsse, nicht aber wie bisher immer auf uns rechnen könne. Aber dafür erklären die Universitätsdeputirten ebenso trocken, daß mit Rücksicht auf ihre hohen gemachten Erfahrungen solche Hoffnungen und Erwartungen vorläufig in das Reich der Chimäre gehörten; was sie kennen gelernt, sei gewisse Cantönigkeit, Eingeherzigkeit, gegenseitiges Mißtrauen, Gedankenlosigkeit, Mangel an Konsequenz, an Arbeitslust, an zeitgemäßen und bewegenden Ideen, ja selbst an politischer Gerechtigkeit, welche allein schon die Klugheit erfordert hätte. Der Grund unserer

Glendes und unser jenseits zunächst vieles faul sei in hier zunächst durch eine Reihe tüchtiger auf die Dauer nicht

Die Herren den letzten Schritt

Kraftigung als erw

Leben der Einzelne

Ernte getragen wi

der aber offenbar

haupte in diesem S

der Einzelnen wie

Einen solchen Aug

Budapest, 5/2

Mr. Abends u

raty abgehalten, a

v. Kuhn, der unga

Finanzminister De

Honvencminister vor

und der Feldzeugm

Gegenstand d

tigung, die Frage

legenheiten. Abend

geladen und heute

mittags fortgesetzt.

Die Resultat

seitigen Regierung

gemeinsame Budget

Agram 2/2

denen des Landtag

Der Zentrall

Agram 2/2

Präsident Zivotvic

chef, demgemäß er

bisherige Vertrauen

denken zu wählen.

zum Landtagspräsi

wählt, welche jed

nehmen. — In d

Gresics und Stico

Neugrad

Novata, Naic und

den Vandes-Comma

adressen anlässlich

energisch wahrnehm

Wien, 29.

fandter in Konstantin

Troppan, u

soll seit entschlossen

abhängigen Proceß

Deisterreichlich-Schle

Kemberg,

werden die Kuthene

Grundbücher-Belege

Berlin, 28

Besiden ist sehr b

Berlin, 29

Bundesrathe die Gr

und Sturmwarnung

ihren Sitz haben, i

lichen Admiralität g

— Der „Bei

des Kaisers bemer

der jetzt östlichen

ordenentzungen zur

Die Kreuzzuge

commandant von B

nagel mit den Weich

Paris, 29.

tes der parlament

der Regierung vom

ring der National-

Gebahren im Lager

gen die Verwaltung

Bei dem Beg

denkrede.

Paris, 29

sichert, daß Graf Ar

Ausdrücken emig

und Anders genack

Ja religiösen

Bischöfe durch Anju

stten in Deutschland

nicht verantwortlich

beamten sind; doch

gefühllos sein werde

und ihre Wägung

verträglich ist.

— Das Jon

That an die Bischö

wegs einen drohende

in Frankreich eine

Stimmung der aus

damit die die Post

erscheint, nur seite

Verjaille

warf ein Amendeme

larten-Tarifes bezwo

Amendment an, ne

Verjaille

das General-Budget

neral-Dele-angenom

nung der französische

Brüssel, 2

gestern Abends aus

welchem die königlich

sel, Anpach, begrüß

Rom, 28, 2

hat Befehl erhalten,

gegen den 11. Janu

*) Sehen Sie i

1876 kein Deficit im
Botschaft habe ich wohl,
sagen. Und was soll für

und Neuentwickelungen.
Neubildung mehr
en.

als selbstständige Juris-
stenden Paragraphen ge-
sch-kumanischen Distriktes,
nen Gebiete der gesetzlich
werden zu einer Juris-
die Stadt Kardezag de-

Zagzien-Rumanien, mit
wird mit dem am rechten
Komitate Heres und
ennung „Komitat Heres-

trifftes Zagzien-Rumanien,
Kocser werden mit dem
gestaltete vereinigte Gebiet
Zwischengrenzen folgende

Solt auf der nördlichen
Kis-Kács, von da
nördliche Gemarkung von
und Zenc, und die südliche

Teil bildet eine Juris-
den Amtssitz Budapest;
gelegenen Theile aber
Solter Komitat mit dem

acs-Bodrog wird in zwei
n, nämlich derjenige Theil,
gen der Gemeinden Jankó-
cas, Sztaniszló, Nemes-
Zivacs, Cserevcsa, Keresz-
Sós gezeugenen Linie und
unter dem Namen Bacszer
Amtssitz bilden.

selbstständige Jurisdiktion
in Amtssitz die L. Freistadt

werden unter der Benen-
stadt Komorn als Amtssitz

Raab werden unter dem
Jurisdiktion geschaffen.
in wird Ungarisch-Alten-

ahme des nördlichen von der
Tisza und Klein-Nehota
enden Theiles wird mit
nt- und Barser Komitat

der Zoolojag sein.
lichen Gemarkung der Ge-
biet des Neutraer Komitat
des Barser Komitates
ne Jurisdiktion mit dem

Arca werden durch Verren-
nung: Siptau-Turocz-

in wird die Stadt Rosen-
f dessen Gebiet befindliche
Jurisdiktion unter dem

stadt Leutschau.
werden vereinigt und zu
erna gestaltet.

die son. Freistadt Kaschau.
werden, durch Verein-
lung-Bereg gestaltet.

Stadt Ungvár bezeichnet.
selbstständige Jurisdiktion
los, durch den Theilung
in Gemarkungen der Ge-
und Kis-Tarna gezeugene
Teil derselben wird dem
Ante gelegene Theil aber
(Fortf. folgt.)

(Corr.) Wenn ich Ihnen
deputirten niedergestimmt
und das das, was sie er-
heit hervorzuzaubern, so
g machen, wenn ich Ihnen
ten „in sichtlich gehobener
es trocken, daß von Pest
sei und betonen: Das
heit, große Politik zu
eine inneren Verhältnisse,
e Schule und Kirche, um
teriellem Gebiete u. s. w.
e des Wortes, samt das
re, innerlich schwach und
re; denn ohne festen Halt
Bisksamkeit der Deputirten
werden, daß die Regierung
immer auf uns rechnen
nutrirt ebenso trocken, daß
drungen solche Hoffnungen
e Chimäre gehören; was
Angerbisigkeit, gegenseitiges
Inequenz, an Arbeitslust,
nt an politischer Berechti-
gätte. Der Grund unserer

Grundes und unserer Schwäche sei also nicht in der Nation als solcher,
sondern zunächst in ihren einzelnen Theilen zu suchen; und wenn so
viele faul sei in den einzelnen Kreisen, Gemeinwesen u. s. f., so müßte
hier zunächst durch wirkliche Arbeit und rastloses Wähen geholfen werden;
eine Reihe tüchtiger Glieder bilde einen tüchtigen Körper, dem Krankheiten
auf die Dauer nichts anhaben können.

Die Herren scheinen wirklich recht zu haben, nur müßten sie auch
den letzten Schritt thun und die Wiederbelebung der Nation wie ihre
Kräftigung als erreichbar nur dann darstellen, wenn das Streben und
Leben der Einzelnen, besonders das der Familien, von jenem sittlichen
Genie getragen wird, ohne den eben nichts bestehen und gedeihen kann,
der aber offenbar auf dem Königsboden heute seltener als je angetroffen
wird und fast ganz zu Grunde gerichtet ist, wohl deshalb, weil er über-
haupt in diesem Staate nirgends sichtbar ist. Schwindel und Egoismus
der Einzelnen wie ganzer Stämme hat Alles ergriffen, vergiftet, bebott.
Einen solchen Augiasstall zu reinigen, mag eine Herkulesarbeit sein*).

Budapest, 29. December. Gestern von 12 Uhr Mittags bis
5¹/₂ Uhr Abends wurde unter dem Präsidium Sr. Majestät ein Minister-
rath abgehalten, an welchem der gemeinsame Kriegsminister, Freiherr
v. Kuhn, der ungarische Ministerpräsident, v. Szlavay, der österreichische
Finanzminister Depretis, und Landesverteidigungsminister von Horst,
Hondeminister von Szende, der Minister des Innern, Graf Szapary,
und der Feldzeugmeister Freiherr v. Molnary teilnahmen.

Gegenstand der Beratungen waren die Frage der Militärreorganisa-
tion, die Frage der Militär-Pensionen und die kroatischen Grenzange-
legenheiten. Abends waren die Herren zu Seiner Majestät zum Diner
geladert und heute wurde der Ministerrat von 9 bis 12 Uhr Vor-
mittags fortgesetzt.

Die Resultate der Beratungen werden jetzt erst von den beider-
seitigen Regierungen geforderten Verhandlungen unterzogen werden. Das
gemeinsame Budget war nicht Gegenstand der Verhandlung.

Agram, 29. December. Heute wird Wragowics zum Vicepräsi-
denten des Landtags gewählt.

Der Zentralklub verhandelt fleißig das Hauskommunions-Gesetz.
Agram, 29. December. In der heutigen Landtagsitzung meldete
Präsident Jivkovic unter Befallsrufen seine Ernennung zum Sektions-
chef, demgemäß er den Präsidenten verlassen müsse, er danke für das
bisherige Vertrauen des Landtags und fordert auf, den Landtagspräsi-
denten zu wählen. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl wird Krestics
zum Landtagspräsidenten und Mirko Horvat zum Vizepräsidenten ge-
wählt, welche jedoch in kurzen Worten dankend ihre neuen Plätze ein-
nehmen. — In den ungarischen Reichstag wurden Schramm, Broz,
Gresics und Stekovic gewählt.

Neugradisca, 29. December. Die Gemeinden Jipovljane,
Novsta, Klac und Gagic im Gradiscaner Grenzdistricte richteten an
den Landes-Commandirenden H. M. Molnary Anerkennungs- und Dank-
adressen anlässlich seines unsichtigen, die Interessen des Militärlandes
energisch wählenden Vorgehens gegen das Grenzwälder-Conjortium.

Wien, 29. December. Graf Kudoß, österreichisch-ungarischer Ge-
sandter in Konstantinopel, erhielt den Orden der eisernen Krone erster Klasse.

Troppau, 29. December. Fürstbischof Förster von Breslau
soll fest entschlossen sein, sich bis nach Austragung seiner in Preußen
abhängigen Prozesse nach Johannisberg, seiner Sommer-Residenz in
Oesterreichisch-Schlesien, zurückzuziehen.

Leinberg, 29. December. In der heutigen Landtagsitzung
werden die Ruthenen beantragen, den auf der Tagesordnung stehenden
Grundbücher-Gesetzentwurf dem Reichsrathe abzutreten.

Ausland.

Berlin, 28. December. Der Kaiser hat gut geschlafen und sein
Befinden ist sehr befriedigend.

Berlin, 29. December. Der Reichskanzler beantragte bei dem
Bundesrathe die Gründung einer deutschen Centralstelle für Meereskunde
und Sturmwarnung im Interesse der Seefahrt, welche in Hamburg
ihren Sitz haben, im Jahre 1875 ins Leben treten und von der kaiser-
lichen Admiralität geleitet werden soll.

Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß die Besserung im Befinden
des Kaisers bemerkbare Fortschritte mache. Die Provinzial-Ordnung
der sechs östlichen Provinzen (ausgenommen Posen) wurde dem Abge-
ordnetenhaufe zur Beschlußfassung vorgelegt.

Die Kreuzzeitung meldet, daß General Schwarztoppen, bisher Stadt-
commandant von Berlin, nach Stuttgart behufs Uebernahme des Com-
mandos des dreizehnten Armee-corps commandirt und General-Stälp-
nagel mit den Geschäften der Berliner Stadtcommandantur betraut wurde.

Paris, 29. December. Der eben erschienene Theil des Berich-
tes der parlamentarischen Commission zur Untersuchung der Handlungen
der Regierung vom 4. September behandelt die Operationen der Regie-
rung der National-Verteidigung in der Bretagne, insbesondere deren
Gebahren im Lager von Conlie und spricht sich mit scharfem Tadel ge-
gen die Verwaltung Gambetta's aus.

Bei dem Begräbniße François Hugo's hielt Louis Blanc die Ge-
denkrede.

Paris, 29. December. Die Agence Havas meldet: Man ver-
sichert, daß Graf Arnim dem Duc Decazes gegenüber in sehr gemäßigten
Ausdrücken einige Bemerkungen über die Erlasse der Bischöfe von Nimes
und Angers gemacht.

In religiösen Kreisen sagt man, daß die lebhafteste Sprache einiger
Bischöfe durch Injurien gegen den Papst und die Verfolgung der Katho-
liken in Deutschland und der Schweiz provocirt sei. Auch sei der Staat
nicht verantwortlich für die Sprache der Bischöfe, welche keine Staats-
beamten sind; doch glaubt man, daß die Bischöfe gegen den Appell nicht
gefühllos sein werden, der vom Cultusminister an ihren Patriotismus
und ihre Mäßigung gerichtet wurde, insofern als dies mit ihrem Gewissen
verträglich ist.

Das Journal le Monde sagt: Die Regierung hat in der
That an die Bischöfe ein Rundschreiben versendet, welches aber keines-
wegs einen drohenden Charakter hat, da die Redefreiheit für die Bischöfe
in Frankreich eine vollständige ist. Die Regierung konnte nur die
Stimmung der auswärtigen Regierungen den Bischöfen bekanntgeben,
damit diese die Politik, sofern sie mit religiösen Interessen verbunden
erscheint, nur soweit berühren, als schicklich ist.

Versailles, 27. December. Die National-Versammlung ver-
warf ein Amendement Wolowski's, welches die Herabsetzung des Post-
tarifen-Tarifes bezweckte, und nahm dagegen ein von Gamivet beantragtes
Amendement an, wonach das Porto für Druckfachen herabgesetzt wird.

Versailles, 29. December. Die National-Versammlung hat
das General-Budget, sowie Erhöhung der Steuer auf französische Mi-
neral-Öle angenommen, dagegen ein Amendement betreffs der Besteue-
rung der französischen Rententitel verworfen.

Braunschweig, 28. December. Die philanthropische Gesellschaft gab
gestern Abends aus Anlaß der Eröffnung der neuen Börse einen Ball,
welchem die königliche Familie bewohnte. Der Bürgermeister von Bräu-
sel, Anspach, begrüßte den König.

Rom, 28. December. Die französische Fregatte „L'Orénoque“
hat Befehl erhalten, nach den Gewässern von Corsica abzufahren und erst
gegen den 11. Januar nach Civitavecchia zurückzukehren.

*) Sehen Sie nicht zu schwarz? D. R.

Haag, 28. December. Eine officielle Depesche aus Sinal, auf
der Westseite von Sumatra, vom 16. d. M. meldet: Das Bivouac
wurde am rechten Ufer des Afschinsflusses nicht weit von Kraton errichtet.
Eine Brücke vermittelt die Verbindung zwischen beiden Ufern. In der
Concentration der Streitkräfte im Bivouac trat eine dreitägige Verzöge-
rung in Folge von Krankheiten, namentlich unter den Arbeitern, ein.
Die Truppen haben wegen der Cholera Ruhe nötig. Immerhin ist letz-
tere im Abnehmen begriffen. Auf holländischer Seite werden Verschän-
kungen angelegt. Der Feind, dem es an Lebensmitteln gebricht, zer-
streut sich. Vom Sultan ist bis nun noch keine Mittheilung eingelangt.

Literarische Studien.

Ueber die Hermannstädter Nachtschloche.

Wir beabsichtigen, in den nachfolgenden Zeilen den verehrten Leser
dieses Blattes mit einer alten Glocke näher bekannt zu machen. Es
könnte zwar in einer Zeit, wo Orientfrage, Steuerrückstände, Anleihen,
Cholera, Mißwachs, Oidium-Turkeri, neue Municipaleinteilung u. c. c.,
die beängstigenden Tagesfragen bilden, wenig gerathen erscheinen, mit
der Besprechung eines metallenen Geräthes, wenig gerathen erscheinen, mit
Zwölfschlag ähnlich sieht, vor ein zeitungslesendes Publicum zu treten.
Jedoch hoffen wir, daß die Noth des Tages noch nicht so an den Mann
gewachsen sei, daß nicht auch ein Unternehmen dieser Art noch einer
wohlwollenden Aufnahme von Seite des Leserkreises, vor dem wir er-
scheinen, gewärtig sein könne und so wollen wir guten Muthes diesen
kleinen Ausflug auf das Gebiet der vaterländischen Campanologie wagen.

Die Glocke, die wir vorzuführen gedenken, gehört dem Gelände
des Pfarrkirchthurmes der evang. Glaubensgenossen zu Hermannstadt
an und führt den Namen Nachtschloche deswegen, weil sie bei Nachts-
einbruch geläutet wird. Unbeschadet dieser eigentlichen und ursprünglichen
Verwendung theilt sie sich aber seit einer Reihe von Jahren schon mit
der sogenannten Stundenglocke¹⁾ auch in den früher von dieser allein
versehenen Dienst der Stundenverkündigung, indem nummehr nach einem
combinirten System zwei Stundenkammer an der Thurmuhre angebracht
sind, von denen der eine auf die „Stundenglocke“, der andere auf die
„Nachtschloche“ schlägt. Die letztere konnte demnach jetzt mit demselben
Namen, wie die erstere, auf den Namen einer Stundenglocke Anspruch
machen, wenn es sich eben nur um eine neue Glockentaufe nach der eben
erwähnten Verwendungsart und nicht um die pietätvolle Beibehaltung
eines aus alter Zeit sich heraberbendenden, dazu heute noch lebensberechtigten
Namens handelte.

Denn so manches Jahrhundert einer ereignisreichen Vocalgeschichte
hat unsere Nachtschloche bereits mitgemacht und ist dieselbe schon ihres
ehrwürdigen Alters wegen einer Erinnerung im bewegten Leben der
Gegenwart werth. Dazu führt sie eine Inschrift, mit deren Form und
Inhalt sie sich unbedenklich den werthvollsten Erzeugnissen ihrer Art an
die Seite stellen kann.

Eine Glocke, die bis dahin der vaterländischen Forschung unbekannt
gewesen wäre, ist sie allerdings nicht. Im Gegentheil sind wenige sieben-
bürgische Glocken so oft in vaterländischen Schriften erwähnt und beschrieben
worden, als die Hermannstädter Nachtschloche. Aber gerade die jüngsten
Veröffentlichungen ihrer Inschrift rechtfertigen vollends eine kritische Be-
sprechung der letzteren, damit der leider verloren gegangenen richtigen
Erkenntniß derselben wieder zu ihrem Rechte verholfen werde.

Die älteste uns bekannte Mittheilung über die Glocke rührt noch
aus dem vorigen Jahrhundert her. Als im Jahre 1789 die von Rosenfeld
gestiftete, 30 Centner schwere Johanniskloche gegossen worden war, wobei
auch die wahrscheinlich schadhast gewordene alte Johanniskloche aus dem
Jahre 1350 in den Gießofen hatte wandern müssen, fand sich ein un-
genannter Alterskammerfreund, der zu Aug und Fremmen der vaterländischen
Wissenschaft einen Bericht über sämtliche Glocken des Hermannstädter
Pfarrkirchthurmes mit Einschluß auch der eingeschmolzenen alten Johannisklo-
che in der siebenbürgischen Quartalschrift veröffentlichte. Bei dieser
Gelegenheit hat denn auch unsere Nachtschloche ihre Beschreibung gefunden.
Wir geben die letztere wörtlich nach der Quartalschrift:

„Die sogenannte Nachtschloche hat in untern Durchmesser 40¹/₂ Zoll²⁾;
ihr Umfang ist 10 Schuh 7 Zoll, die äußere Höhe 24 Zoll“ (soll heißen
34 Zoll); „die innere 31¹/₄ Zoll. Der Durchmesser am Rande über
der Schrift ist 21¹/₂ Zoll. Die Umschrift ist mit kleinen Buchstaben:
Ego sum alpha et principium et finis origo o rex glorie veni eum
pace et hanc campanam et anno domini millimo CCCmo vndecimo
fecit magister iohannes de wertheim et.“³⁾

Dieser älteste Bericht ist nun zugleich der einzige, der, wenn auch
keine ganz correcte, doch das Wesen und den geschichtlichen Inhalt der
Inschrift nicht beinträchtigende Fassung der letzteren bringt. Es fehlt
wie sich weiter unten zeigen wird, blos der Buchstabe O nach Alpha et,
dann die Präposition sub vor anno, und erscheint millimo statt millimo.
Unrichtigkeiten, die mit Ausnahme vielleicht der ersten wenigstens nicht
stehend auftreten und sich theilweise wohl so ausnehmen, als ob sie irgend
einem bloßen Versehen entsprungen sein könnten. Jedenfalls hätte es
dieser Bericht vor allen andern verdient, von der heimischen Forschung
in Evidenz gehalten zu werden. Er ist aber bald nach seinem Erscheinen
am Horizont der vaterländischen Wissenschaft vom unverdienten Schicksal
der Vergessenheit ereilt worden. Schon Samuel Mödösch, der in seiner
im Jahre 1839 erschienenen Schrift: „Die Pfarrkirche der Augsb. Conf.
Bewandern zu Hermannstadt“ auch die zur gedachten Kirche gehörigen
Glocken beschrieben hat, scheint denselben nicht gekannt zu haben, sonst
würde er ihn wohl nicht so ganz mit Stillschweigen übergegangen und
eine neue Fassung der Inschrift vermußt und veröffentlicht haben.

Der Mödösch'sche Bericht lautet:

„Die dritte nördlichste Glocke wird Nachtschloche genannt, weil sie
seit vielen Jahrhunderten um 8 Uhr Abends geläutet werden. Dieses
Läuten diente untern Vorfahren zum Zeichen, daß die Handwerker von
ihrer Arbeit ruhen, kein Wein mehr geschenkt werden, alle Gesellschaft
auseinander gehen und sich Niemand auf der Gasse sollte sehen lassen“.
Den heutigen Bewohnern von Hermannstadt aber ist die Ursache dieses
noch gebräuchlichen Läutens fast ganz unbekannt. Die Glocke hat eine
Höhe von 3 Fuß 2 Zoll und einen Handumfang von 11 Fuß 3 Zoll“.⁴⁾

Ihre Aufschrift ist folgende:
„Ego sum alpha et O cruci pium et tuis.
Hanc campanam, origo o rex glorie,
fecit magister iohannes de Wertheim sub
anno domini Milmo CCC-mo VII decimo“.⁵⁾
(Vorlesung folgt.)

¹⁾ Die größte und nach dem Maßstabe ihrer Inschrift zu urtheilen wohl
auch die älteste Glocke des bezeichneten Geländes. Ihr größter Durchmesser beträgt
56¹/₂ Zoll nach: Siebenbürg. Quartalschrift, B. I., S. 128, oder 57¹/₂ Zoll nach Berechnung
aus dem von Samuel Mödösch, die Pfarrkirche der Augsb. Conf. Bew. zu Hermann-
stadt, S. 129, mit 15 Schuh angegebenen Umfange. Ihr Gewicht würde sich somit
nach der für die deutsche Kuppe aufgestellten Formel, Heinrich Ette, Glockenkunde u. c.,
S. 66, im ersten Falle auf 3583, im zweiten auf 3738 Wiener Pfund berechnen.

²⁾ Die in der vorübergehenden Note angeführte Formel ergibt für diesen Durch-
messer 1319 Pfund Wiener Gewicht.

³⁾ Siebenbürg. Quartalschrift, B. I., S. 128. Die deutsche Uebersetzung der Inschrift
wird partiellweise später nachfolgen.

⁴⁾ Hier ist Bezug genommen auf: kurze Geschichte der Prov. Bürgermeister,
S. 97.

⁵⁾ Der diesem Umfange entsprechende Durchmesser von 42¹/₂ Zoll ergäbe somit
nach der mehrerwähnten Formel 1565 Pfund Wiener Gewicht, also um 246 Pfund
mehr als der von der Quartalschrift mit blos 40¹/₂ Zoll angegebene Durchmesser,
vgl. obere Note 2.

⁶⁾ Samuel Mödösch im oben angegebenen Werke, S. 129—130.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. Januar.

Hätte die Schneerei von vorgestern und gestern mit unge-
schwächter Dichtigkeit ohne Unterbrechung auch während des ganzen ge-
strigen Tages andauert, so wäre die Welt bei uns zwar nicht mit
Brettern vernagelt, wohl aber mit Schnee verrammelt worden. Das
hätten jedoch am meisten die bedauert, welche in Folge eines derart ver-
schneiten Ereignisses verhindert gewesen wären, den Sylvester-Abend im
Saale „Zum römischen Kaiser“ mitzumachen.

Dieser alte Neujahr hat eine stürmische Vergangenheit hinter
sich; seine Wände waren wiederholt Zeugen gar mancher politischer Acte
von weitgehender Bedeutung und gar manchen Lebensromans; denn der
gute Alte war bald als Landtagsaal, bald wieder als Tanzsaal benützt.
Was sich innerhalb seiner Räume, so oft er in ersterer Eigenschaft miß-
handelt wurde, abspielte, das gehört der Geschichte des Landes an: was
aber vor seinen Augen, so oft er in Terpsichorens Dienst gestanden, ein-
geschädel und abgewickelt worden, ist sicherlich ein öffentliches Stadtgeheim-
niß, das wir zu verrathen keine Lust verspüren. Könnte er nur reden,
wir bekämen zu hören von Seelenkämpfen; von lächelnden Gesichtern
mit Höllempen im Herzen; von strahlenden Blicken mit der Qual bitterer
Täuschung im Innern. Ist es nicht sonderbar, daß, wenn die Sonne
noch so sengende Strahlen aufs Meer herabsendet, die Fische in dem-
selben dennoch nicht schwitzen? Was ist aber die große See mit allen
ihren Taunen neben dem Gefühlsmere eines weiblichen Herzens auf
einem Tanzfränzchen? Die Oberfläche glitt; im Innern ein Sturm,
der, je nach dem, bald einen süßen, bald bitteren Schiffsbruch veruracht.
Doch halt, wo gerathen wir hin; beinahe hätten wir uns in sculler-
nische Regionen verirrt; dort ist der Wlajort für zierliche Constitutionen.
Dieser alte Saal, er allein ist Schuld an unserer Aufschwung. Wir
wollten ja eigentlich vom Sylvester-Abend sprechen, den das
Offizierscorps der Garnison auch diesmal veranstaltete.

Derselbe, verbunden mit einer Tombola, gestaltete sich, Dank dem
ebenso sinnigen wie gelungenen Arrangement des Herrn Oberstleutnants
v. Vasquez und der ihn unterstützenden Herren Comitésmitglieder zu
einem gemüthlichen und recht vergnügten Familienfeste in größerem Maß-
stabe für die, mit Rücksicht darauf, daß nicht weniger als 72 Paare die
Quadrille tanzten, gewiß zahlreichen Besucher, vor deren Augen das,
mit dem Weltausstellungs-Motivdach auf dem Haupte dem Grade zu-
eilende, alte Jahr sammt seiner Cholera, Diphtheritis, Blattern, Krach-
und Diphth-epidemie dem unter Tisch und Hochrufen und electrischen
Funkeln in goldenen Lettern erglänzenden neuen Jahre Platz machen
mußte. Dem Neugeborenen wurde der Willkommengruß mit dem, allen
Anwesenden durch die Gastfreundschaft des Comités erbedigten Punsch
entgegengebracht. Unter so bewandten Umständen ist es selbstverständlich,
daß unter der prächtigen Musik der Kapelle des 31. Inf.-Regts. mit
seltener Ausdauer getanzt wurde und Jeder vollbefriedigt von den an-
genehmen Eindrücken des Abends die Redoute verließ.

— Musikvereins-Concert.) Samstag den 3. Jänner
1874 Musikvereins-Concert im Saale zum röm. Kaiser. Kartenausgabe
Freitag von 11—1 Uhr und Samstag von 11—12 Uhr Mittags im
Sprechzimmer des Gewerbevereins-Gebäudes fl. Ring No. 12. Vor-
merkungen auf Vogen à 1 fl. 50 fr. und 1 fl. ebenda selbst.

Programm: 1. Serenade für Streichorchester von N. Volkmann.
2. Am Trausene für Bariton-Solo und Chor von Soprano und Alt
mit Streichorchester von F. Thierot. 3. „Aus alten Märdern“ für Soli
und Chor von Soprano und Alt mit Orchester von F. Sucher. 4. Solo-
quartett für Männerstimmen von F. Schubert. 5. Balletmusik aus
„Mozartunde“, für Orchester von F. Schubert. 6. Mirjams Siegesge-
sang für Sopran-Solo mit Chor von F. Schubert.

Zugleich wird vorläufig bekannt gegeben, daß Mittwoch den 28.
Jänner 1874 ein Musikvereinsball stattfinden wird.

— (Unentgeltliche Unterkunft.) Die raube Witterung
fördert mitunter seltsame Erscheinungen zu Tage. Bekanntlich sehnen sich
nach dem Aufenthalte in den Arzteslocalen, welche im Erdgeschosse des
Rathshauses, am allerwenigsten solche Leute, welche vermöge ihres Lebens-
wandels am allermeisten von der Befürchtung verfolgt werden, eine unfreiwillige
Wanderung dorthin antreten zu müssen. Doch Noth kennt kein Gebot.
Seit dem Eintritte der strengeren Kälte erscheinen allabendlich an acht
jener unterstandlosen und vermöge des fühlbaren Mangels an Reinlichkeit
ihrer zwar dürftigen, dafür aber umfomehr abergeriffenen Kleider wenig
beneidenswerthen, ihren täglichen Erwerb gewöhnlich zum Verfügen von
alkoholhaltigen Flüssigkeiten verlosenden und als Stützen des Stadthurmes
bekanntem Tagelöhner (oder nach der Volkssprache: Publigrare) im Rathshaus
und bitten aus freien Stücken um eine Unterkunft über die Nacht in
einem der für derlei Leute aus Reinlichkeitsrücksichten abgeordneten Arrest-
zimmer. Die Bitte wird ihnen, weil sie sonst jämmerlich dem Tode durch
Erfrieren verfallen wären, gewährt, jedoch unter der Bedingung, daß sie
am nächsten Morgen den mittlerweile niedergegangenen Schnee im Rath-
shaus zusammenzuschaukeln helfen. Mancher dieser Zuhilfenahme ist
zwar gegen solchen Eigendienst, schließlich trägt aber dennoch der Selbst-
erhaltungstrieb den Sieg über das liebgewonnene dolce far niente davon.

Ein in der Nähe des Bürgerthores wohnender Bürger bemerkte
seit längerem, daß irgend ein lebendes Wesen sich allnächtlich in seinem
Garten zu schaffen mache und bei diesen ungetrohenen Besuchen die Garten-
einzäunung arg beschädige. Die angestrenzte Wachsamkeit war ver-
geblich; der nächtliche Besuch verschwand gleich einem Schatten, so oft
man ihn fassen wollte. Des vorwährenden, anstrengenden Nachwachens
herzlich müde, legte der Hausbesitzer im Garten ein Schlagzeilen auf,
welches, einmal zugeschnappt, nur mit dem von ihm erwarteten Schlüssel
geöffnet werden konnte. Am nächsten Morgen fand er richtig seinen
Gartenbesucher, zwar wohlbehalten und ohne Verletzung am Beine aber
ein wenig fröstelnd im Schlagzeilen gefangen, in der Gestalt eines Meierers,
welcher treuherzig erzählte, den Weg durch den Garten zur Nachtzeit seit
längerem lediglich aus Zitterparnis genommen zu haben, ferner, daß
ihm ein Freund zwar zu Hilfe gekommen sei, das vertratete Fangeisen
aber nicht öffnen konnte. Der hierauf „losgelassene“ Meierer gelobte sich's,
nie mehr einen fremden, umzäunten Garten zur Nachtzeit zu betreten.

Am 30. v. M., Abends 9 Uhr wurde ein südlicher Amts-
diener beim Nachhausegehen, am Gestade des melanckolischen Zibin-
flusses, in der Nähe des Transporthauses von zwei angeheiteren Weiß-
bäckern thätlich angefallen. Während der Eine der Kaufleute das aus-
ersene Opfer an der Gurgel und Brust packte, schrie ihm der Andere
zu: „Schlag! den Hund nieder!“ Auf den Hilferuf des Angefallenen
eilte ein zufällig derselben Weges kommander anderer Stadtdiener mit
einem Wafenermeistertheute herbei. Diesen beiden gelang es nach mühe-
vollem Strauß dem Amtsdienere Luft zu machen und im Vereine mit
diesem die beiden Angreifer zu einem unfreiwilligen Spaziergange nach
dem Rathshaus zu nöthigen.

Telegr. Wiener Cours vom 31. December 1873.

5% Metalliques.....	69 15	Ungar. Grundbesitzungsbobl.	74 75
5% mit Mai-u. Novem.-Zinsen	—	Lombard. „	74 —
5% National Anlehen (Silber)	73 80	Siebemb. „	73 25
1860er Staats-Anlehen.....	103 70	Kroat.-Slab. „	75 —
Silber.....	1008 —	Silber.....	106 —
Kreditactien.....	237 75	R. l. Müll.-Banken.....	—
London.....	112 75	Reichsbank.....	9 —

Erledigung.

Concurs.

Zur Befugung der beiden Lehrstellen an der evang. Volksschule zu Schönbrunn, Districts Kirchbezirk, wird hiemit der Concurs bis zum 17. Januar 1874, 12 Uhr Mittag, ausgeschrieben.

Der Gehalt für die erste Lehrstelle besteht jetzt in: 140 fl. 6. W., von jedem Schulfund 4 kr., von jeder großen Leiche 2 Brode und 8 kr. 6. W., geräumige Wohnung, 7 Klafter Holz, sowie Benützung von 3 Bock 1195 Quadrat-Klafter Acker, 1 Bock 1031 Quadrat-Klafter Wiesengrund und eines Hausgartens in Gemeinschaft mit dem zweiten Lehrer. — Der Gehalt des zweiten Lehrers besteht in: 54 fl. 6. W., von jedem Schulfund 4 kr., von jeder großen Leiche 1 Brod und 4 kr., freie Wohnung und 7 Klafter Holz.

Die Gemeinde beabsichtigt den Naturschulobrn mit Genehmigung des Landes-Concurscommissars in der Art abzuschließen, daß der Gehalt des ersten Lehrers, abgesehen von dem Besitze der Wohnstätte, des Holz, der freien Wohnung, der Benützung von zwei Dritttheilen der Schulgründe und der Einnahmen von Leichen, auf 350 fl. 6. W., der des zweiten Lehrers in gleicher Weise auf 250 fl. 6. W. nebst Benützung des dritten Theiles der Schulgründe zu stehen kommen wird.

Geeignete Bewerber wollen ihre gehörig instruirten Gesuche einreichen bei dem evangelischen Presbyterium N. P. Schönbrunn, am 28. December 1873.

Ämliche Verleibungen.

Kundmachungen.

Von der k. ungar. Postdirection in Hermannstadt wegen Befugung mehrerer Postamts-Praktikantenstellen. Gehalt je 300 fl., bezügl. gewisse 80 fr. Dinnrum. Gesuche bis 7. Januar d. J.

Vom k. Gerichte in Mediasch, daß der über das Vermögen der Eheleute Franz und Juliana Sahl verhängte gewisse Konkurs aufgehoben wurde.

Exaltationen.

Am 6. Januar d. J. (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Baron Sigmund Wäuffl in Galdis. (K. Gericht in Nagy-Szob.)

Am 7. Januar, event. 7. Februar d. J. Liegenschaften des Johann Sponget jun. und Frau in Szöl. (K. Gericht in Szamos-Ujvár.)

Am 7. Januar, event. 12. Februar d. J. Liegenschaften des Mich. Schneider in Sächlich-Kerz. (K. Gericht in Fogarasch.)

Anforderungen.

Vom k. Gerichte in Kronstadt an Silberer Verfmärin, betreffs der von Johann Lütke gegen ihn gefallenen 13 fl. den bestellten Vertreter Adv. Josef Kemény sofort auszusenden.

Vom k. Gerichte in Karlsburg zur Anmeldung von Ansprüchen bis 7. Januar d. J. auf den Nachlaß des in Szereka verstorbenen Sigm. Szat.

Vom k. Gerichte in Kronstadt zur Anmeldung von Ansprüchen bis 7. Januar d. J. auf die dem Maria Butanckischen kasse abgepländerten Actio-Forderungen.

Von ebenda zur Anmeldung von Ansprüchen bis 8. Jan. d. J. auf die der Cuftrone Lecca in Kronstadt und dem Stan Juon in Hosszufalu abgepländerten Forderungen.

Vom k. Gerichte in Sepst-Szent-György zur Anmeldung von Ansprüchen bis 8. Januar d. J. auf den Nachlaß des in Sz. oerstorbenen Andreas Befe sen.

Eine Kalesche

mit gläsernen Fenstern ist zu verkaufen: Fleischergasse Nr. 27.

Technicum Mittweida.

(Königreich Sachsen.)

Jagd-Verbot

auf Thalheimer Gatterert

Gesuch!

Ein junger Mann, Schrift, gegenwärtig in einem bekannten Wiener Hause in Verwendung, der drei Vandesprachen mächtig, im Mode- und Manufacturwaaren-Fache, sowie in allen Comptoirarbeiten theoretisch und praktisch ausgebildet, sucht für Januar oder Februar k. J. in einer Stadt Siebenbürgens ein seinen Kenntnissen entsprechendes Engagement.

Harmonika-Schule zum Selbst-Unterrichte.

Der Unterzeichnete, gestützt auf seine Kenntnisse in der Compositionstheorie und als langjähriger praktischer Musiker und Verehrer dieser Instrumente, hat für 2- und 3-reihige Harmonika-Selbstunterrichtsschulen für musikalische mit Noten, für Nichtmusikalische mit schiffen und beliebigen Piecen herausgegeben. Diese Piecen bieten den Freunden dieser Instrumente die Gelegenheit, ihr Spiel zur höchsten Ausbildung bringen zu können, was sehr viele schmerzhafteste Zustände heilt. Neben den Stufen, Herangehenden, hübschen Liedern und Opernarien enthält 2. B. die Schule für die dreihellige Harmonika auch mehrere Polkas, Polka-Mazurs, Schottisch, mehrere Walzerpartien, 3 vollständige Quadrills, darunter eine sehr schöne nach Nationalmelodien, Csárdás, einen Kör, eine Mazur, mehrere Märsche, darunter ein Hosieler, 2 Potpourris, 2 Variationen und zum Schluss 2 Concerte, eigens für die Harmonika vom Unterzeichneten componirt. Die Schule für die dreihellige Harmonika enthält 10 sehr hübsche Piecen; außerdem sind sowohl für die 2- als auch für die dreihellige Harmonika's eine Menge neuer Piecen einzeln zu haben. Preis der dreihelligen Schule bloß mit 25 Piecen 1 fl., Preis der dreihelligen mit 40 Piecen 2 fl. Bei Abnahme einer dreihelligen Harmonika von 10 fl. oder einer dreihelligen von 20 fl. erübrigt man jede Piecen weit richtiger zu spielen im Stande ist. Alle Bestellungen für Schulen oder Harmonika's, sowie Reparaturen werden auf das Schnellste befragt und auf das Billigste berechnet von

Johann Homole, 4-4

Harmonika-Verfertiger und Betreiber der gründlichsten Harmonika-Schulen. Wieden, Hauptstrasse Nr. 69. in Wien.

Handwritten advertisement for 'MARTIN STRAß' and 'Med. Dr. B. B. B.' with various medical and legal notices.

Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure. Werkmeister. Nächste Aufnahme: 15. April. Lehrpläne gratis durch Dir. Weitzel. Vorunterricht frei.

Advertisement for J. Zesewitz, Uhrmacher, featuring various watch models and prices. Includes text: 'Das erste und größte Uhren-Lager des J. Zesewitz, Uhrmacher, Seltnergasse Nr. 2 in Hermannstadt.' and a list of watch types like 'Silberne Cylinder-Uhren', 'Goldene Damen-Uhren', etc.

Advertisement for 'Kundmachung' and 'Ziegelei' (brickworks) with details about land and building materials.

Advertisement for 'Hausverkauf in Schäßburg' (house sale) with details about the property and location.

Advertisement for 'Das echte' (The genuine) featuring 'F. F. priv.' and 'Arkanum' with medical and health-related text.

Large advertisement for '1000 Gulden Garantie' (1000 Gulden guarantee) for 'Haar- und Bartwuchs-Essenz' (hair and beard growth essence) by Hawranek & Pos.

Large advertisement for 'Seidenstoffen' (silk fabrics) by 'Wirklichen Vortheil von 20 Percent' (real advantage of 20 percent) from 'Stadt Lyon'.

Vertical text on the right edge, possibly a continuation of an advertisement or notice.

Vertical text on the right edge, possibly a continuation of an advertisement or notice.

Vertical text on the right edge, possibly a continuation of an advertisement or notice.

Vertical text on the right edge, possibly a continuation of an advertisement or notice.

Vertical text on the right edge, possibly a continuation of an advertisement or notice.

Vertical text on the right edge, possibly a continuation of an advertisement or notice.

Vertical text on the right edge, possibly a continuation of an advertisement or notice.

Vertical text on the right edge, possibly a continuation of an advertisement or notice.

Vertical text on the right edge, possibly a continuation of an advertisement or notice.